

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 23. Juni 1944

Nummer 145

## Beginn des Artilleriekampfes um Cherbourg

### Starke Befestigungsanlagen bereiten den von der Landseite her angreifenden Amerikanern Schwierigkeiten

Eigenbericht der NS.-Presse

md. Berlin, 23. Juni. Das zweite Stadium der Schlacht in der Normandie ist durch den Kampf des Gegners um den Hafen Cherbourg bestimmt. Eisenhower ist nicht im unklaren darüber, daß er mit einer so stark besetzten Festung in der Flanke kaum zu größeren Operationen kommen kann. Er sucht deswegen, diesen wichtigen normannischen Hafen, den einzigen in erreichbarer Nähe, einzuschließen und zu besetzen. Gegenwärtig führt er mit härteren Aufklärungsstrategien gegen die Landfront der Festung Cherbourg vor. Die Angriffe wurden von den deutschen Festungstruppen abgelehnt.

Am Außenrand des wehrhaften Stadtbereichs vor der Festung Cherbourg hat am 21. Juni der Artilleriekampf begonnen. Fortgesetzt beschossen unsere Feldhaubitzen, Flakgeschütze und Festungsbatterien bereitgestellte Panzerkräfte, Truppenansammlungen und Anmarschwege des Feindes. Der Gegner suchte seinerseits, unsere Artillerie durch Luftangriffe und Feuerüberfälle niederzuhalten. Auf dem Ostflügel konzentrierten sich die Artilleriekämpfe vor allem auf die zahlreichen Wasserbehälter des La Piezetales, die der Feind zur Zerstörung seiner Angriffsdivisionen braucht. Im mittleren Teil des Cherbourg-Abchnittes versuchte der Gegner, unsere Sperrzonen auf den Süden und Südwesten zur Stadt führenden Straßen mit Panzern und motorisierter Infanterie zu unterlaufen.

Von See her hat der Gegner die Festung Cherbourg noch nicht angegriffen. Er unternimmt es jetzt — ein belichtetes Vorhaben bei Invasionen — die Festung von der Landseite her anzugreifen. Wenn beim Festungsbau von Cherbourg auch noch nicht die modernsten Erfahrungen angewandt worden sind, wie z. B. beim Atlantikwall, so ist sie dennoch als eine sehr moderne Festung anzupreisen. Cherbourg verfügt nach der See hin über drei große, miteinander in Verbindung stehende Hafenebenen und ist durch drei Forts geschützt, zwischen denen noch zahlreiche Batterien eingebaut sind. Auf der Landseite liegen mehrere Befestigungslinien hintereinander. Es dürfte unter diesen Umständen den Amerikanern nicht leicht fallen, mit diesen starken Befestigungsanlagen der Hafenstadt Cherbourg fertig zu werden.

In weitem Bogen um die südlichen Außenbereiche stellen sich die Nordamerikaner zum Angriff bereit. Flak und Küstenbatterien belämpfen die Panzerstellungen, während der Gegner mit schwerer Schiffsartillerie die Festungswerke beschließt. Die Amerikaner, die sich auf die Waffe ihres Materials stützen, suchen dieses Material in Eile heranzubringen, bevor deutsche Gegenkräfte in der Gesamtschlacht um Cotentin strategische Vorteile für die deutschen Truppen bringen könnten.

Das Abschneiden des Hafens Cherbourg war schon die ursprüngliche Absicht der nordamerikanischen Luftlandtruppen. Der Versuch mißglückte dank dem Eingreifen der dort eingestellten deutschen Fallschirmtruppen und brachte dem Feind sehr schwere Verluste. Nur infolge seiner Uebermacht in der Luft und auf See hat er dann auch an der Ostküste der Halbinsel Cotentin seine von See her und aus der Luft gestützten Landköpfe miteinander verbinden können. Aber eine Festsetzung an der Westküste von Cotentin ist ihm nicht gelungen. Die Nordamerikaner haben, wie man weiß, handreichlich die Festung Cherbourg nehmen oder abschneiden wollen. Nun sind sie von dieser Festung aus in den Flanken bedroht.

Das nächste operative Ziel der Nordamerikaner wird, wie Kriegsbericht Dr. Ritter von Schramm in einem PK.-Bericht ausführt, nach Lage der Dinge sein, diese Flankenbedrohung auszugleichen. Es könnte natürlich sein, daß nun der Feind noch eine Landung auf Cotentin von Westen her versucht, denn Kräfte stehen ihm dazu genügend zur Verfügung, aber die Westküste der Halbinsel sichern die Kanalinseln, die zu starken Stützpunkten ausgebaut wurden, und sichern ferner die Befestigungen an dieser Küste. Bisher ist in diesem Raum noch kein erster Angriff versucht worden.

Vor allem aber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es der Feind bisher nur mit leichten Stützpunkten zu tun bekam. Nach diesen Gesichtspunkten hat er sich ja auch die Stellen seiner Landungen ausgesucht. Die j e w e i l i g e n d e u t s c h e n

Stützpunkten sind also noch gar nicht auf die Probe gestellt worden und nach wie vor der wichtigste Rückhalt der deutschen Abwehr wie auch der deutschen Gegenoperationen. Das werden vor allem die Nordamerikaner spüren, je mehr sie versuchen, sich Cherbourg von Land her zu nähern. Denn wenn auch in erster Linie die Seefront der Festung ausgebaut wurde, so hat doch auch die Landfront gerade in jüngster Zeit eine solche Verstärkung erfahren, daß ihre Bewältigung jeden Angreifer vor schwere Probleme stellen wird. Gerade die Seefestung Cherbourg wird ihnen mit ganz anderen Mitteln begegnen als etwa die flache Küste von Calvados, an der sich eben nur Stützpunkte befinden.

Vor der südlichen Widerstandfront des feindlichen Einbruches auf der Cotentin-Halbinsel und im Raum von Carentan gruppierte sich der Feind ebenfalls zu Angriffsvorbereitungen. Unsere Aufklärer beobachteten auch hier starke Bewegungen von gepanzerten und motorisierten Einheiten. Die Nordamerikaner beschränkten sich jedoch in diesem Abschnitt bisher auf örtliche Erkundungsvorstöße und Feuerüberfälle.

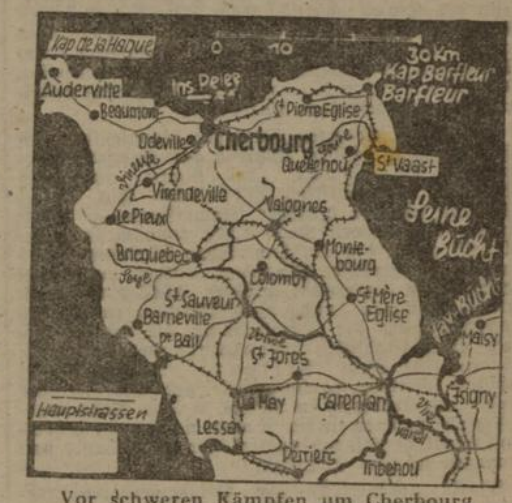
Zwischen Vize und Orne blieb es bis auf bedauerliche Artillerietätigkeit im allgemeinen ebenfalls ruhig. Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen brachen die Briten heute seit Sonntag laufenden Angriffe beiderseits Tilly vorübergehend wieder ab. Auch in diesem Raum suchte sich der Gegner von neuem zu verstärken, so daß mit einer Fortsetzung der Vorstöße zu rechnen ist. Nur östlich der Orne fügten die Briten örtliche Angriffe gegen Bois de Varent, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden. Zahlreiche gefallene Briten, Störten und Kanadier blieben vor unseren Stellungen liegen.

Der gegenwärtige Nordoststurm am Kanal beeinträchtigte die Kooperationen. Der starke Verschleiß seiner Landtruppen zwingt den Feind jedoch, auch bei schlechtem Wetter Nachschub heranzuführen. Abgesehen von kleineren Anlandungen der letzten Tage, setzte er am Mittwochvormittag wieder mit einer größeren Transportflotte von etwa 40 durch Zerstörer gesicherte Einheiten über den Kanal und lief bis vor die Orne-Mündung. In den Morgenstunden des Donnerstags stand der Verband immer noch vor der Küste, ohne infolge der schweren Brandung an der Seinebucht anlanden zu können. Von den am Vortage bei Lion sur Mer an Land gebrachten leichten Panzern wurden einige sofort in den kleinen Brückenkopf östlich der Orne-Mündung eingesetzt.

## Panzerfieber in der Normandie

Von H.-Kriegsbericht G. Günther Honolka

H.-PK. Seit dem ersten Tage der Invasion hat das Rollen und Tröhnen der Panzermotoren, das flackernde Gequiere der Ketten in den Ohren unserer Soldaten in der norddeutschen Linie nicht zu klingen aufgehört. Der Feind hat von Anfang an — wie es übrigens auch gar nicht anders von uns erwartet worden war — das Schwergewicht der Kämpfe den Panzern anvertraut. Daß die Truppen, welche von der höchsten militärischen Führung jenseits des Kanals mit dieser entscheidungsvollen und verantwortlichen Aufgabe betraut wurden, hart und zäh zu kämpfen wissen, daß sie — wenigstens solange sie im Bewußtsein ihrer unerschöpflichen materiellen Ueberlegenheit sein können — schwerer Gegner für unsere Divisionen sind, stand bei uns von vornherein fest und hat nirgends zu einer gefähr-



Vor schweren Kämpfen um Cherbourg

## Wiederaufnahme des Bombenterrors teuer bezahlt

### 220 feindliche Flugzeuge in 48 Stunden ausgeschaltet — 1800 Mann Besatzung verloren

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 23. Juni. Innerhalb von 48 Stunden waren verschiedene Teile Deutschlands, darunter vor allem die Reichshauptstadt, durch die Verstärkung der britisch-nordamerikanischen Luftkriegsaktivität wieder vor schwere Bewährungsproben gestellt, aber der Feind mußte die Wiederaufnahme seines Terrorluftkrieges teuer bezahlen, als er erwartet hatte. Seine Verbände trafen nicht etwa auf ein von Luftverteidigungssträften entschlossenes Reichsgebiet, wie es die vorläufige Feindagitation als Folge der verstärkten Luftkriegsführung im Invasionstraum angekündigt hatte, sondern sie begegneten überall einer außerordentlich schlagkräftigen Abwehr, die ihnen bemerkenswert hohe Verluste bebrachte. Im Zeitraum von 48 Stunden wurden durch deutsche Jäger, Nachtjäger und Flakverbände insgesamt 220 feindliche Flugzeuge ausgeschaltet, darunter 196 viermotorige Bomber. Ueber 1800 Mann des wertvollen fliegenden Personals sind damit von diesen Terrorbomben nicht nach ihren englischen Stützpunkten zurückgekehrt.

Zu einer katastrophalen Niederlage für die Angreifer wurde dabei der britische Nachtangriff gegen verschiedene westdeutsche Städte in der Nacht zum 22. Juni, obwohl sich die Nachtbomberverbände des Luftmarschalls Harris wieder nur auf einen kurzen Vorstoß gegen das deutsche Grenzgebiet beschränkten, um den geschützten deutschen Nachtjägern keine allzu hohe Entfallensmöglichkeit zu geben. Bereits vor Erreichung des Zielgebietes waren 20 bis 30 Feindbomber brennend abgestürzt oder durch die eigene Bombenlast in der Luft zerfallen worden. Von den 150 Lancaster- und Halifax-Maschinen, die von London bei diesem Unternehmen aufgeboden worden waren, blieben ins-

gesamt 62 auf der Strecke; etwa 30 bis 40 u. d. des Feindbesatzung sind damit vernichtet worden.

Die vorausgegangenen nordamerikanischen Tagesangriffe des 20. und 21. Juni wurden im Gegensatz zu dieser heftigen Nachtaktion mit härtesten Kräften und unter Einsatz eines ungeheuren Jagdgeschwaders durchgeführt. Durch großangelegte Täuschungsmanöver hofften die Nordamerikaner offensichtlich die deutschen Verteidigungskräfte matt zu setzen, bzw. „auszuffügen“. In weit ausgedehntem Anflug über das Seegebiet der westfälischen Inseln war ein starker nordamerikanischer Kampferverband von vielen hundert viermotorigen Bombern in den Morgenstunden des 21. Juni in das Gebiet der Elbmündung vorgestoßen. In zwei getrennten Gruppen weiterfliegend, tanzte der Feind zunächst einen Angriff gegen Mitteldeutschland und Pommern vor. Aber auf der Höhe von Stettin bzw. Kolbitz schwenkten die Bomberpuls dann nach Südwesten und Nordwesten und erschienen etwa gleichzeitig von Norden und Süden her über Berlin. Durch die nahezu geschlossene Wolkendecke waren sie ihre Spreng- und Brandbomben wahl- und ziellos auf Wohnviertel der Reichshauptstadt, auf Kulturstätten, Baudenkmäler und Krankenhäuser. Nach verbissenen schweren Luftgefechten mit den zahlenmäßig überlegenen nordamerikanischen Sicherungsformationen brachten jedoch die deutschen Jäger und Zerstörer mehrfach in die feindlichen Bomberpuls ein und schossen in heftigstem Einsatz zahlreiche Feindbomber ab. Ueber den Stadttrandbezirken von Berlin brachte das wirkungsvolle Feuer unserer Flakbatterien weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz. Auch auf dem gesamten Flugweg wurden die USA-Verbände laufend weiter bekämpft.

## Störungsfeuer auf London mit „ernerter Kraft“

### Englands Rückkehr zum Luftterror eine Fehlspekulation auf die deutsche Moral

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
hw. Stockholm, 23. Juni. In der Nacht zum Donnerstag war Südengland, wie Londoner Berichte melden, wieder das Ziel deutscher Luft- und Sprengkörperangriffe. Sachschäden und Personopfer werden zugegeben. Die „Roboter-Offensive“ sei am Donnerstagmorgen weitergegangen. Eine „Evening-Standard“-Meldung aus der englischen Hauptstadt entfällt, das deutsche Störungsfeuer mit schweren Sprengkörpern habe in der Nacht zum Mittwoch einen neuen Höhepunkt erreicht. Die Angriffe hätten „mit erneuter Kraft eingesetzt“. Es könne nicht geleugnet werden, daß es den Deutschen bisher gelungen sei, ihre Ausgangspunkte für die Sprengkörperbeschäftigung geheimzuhalten — ein interessantes Zeugnis aus London, das die geradezu ungeheuren englisch-amerikanischen Anstrengungen, diese Gebiete mit Tausenden von Bomben einfach „zuzubeden“, ins rechte Licht rückt. Engländer und Amerikaner schätzen also auch in diesem Falle blindlings ihre Bombenmassen über irgendwelche „verdächtigen“ Gebiete ab.

Selbst in neutralen Kreisen wird dieses Ziel mit den neuesten Terrorangriffen auf Berlin und zahlreiche andere deutsche Städte als Beweis für die Wirkung der deutschen Waffen ausgelegt. Der

lichen Unterschätzung geführt. Daß die kanadischen, englischen und amerikanischen Invasionsverbände aber alle ihre Aktionen nur und ausschließlich mit ihren Tanks und den schweren Waffen unter deutscher wahrnehmbarer Vernachlässigung der Infanterie selbst erzwingen wollen, läßt nur die eine Erklärung zu, daß nämlich die Militärs darüber nicht allzu überzeugt sind vom Geist ihrer eigenen Infanterie.

So haben die deutschen Grenadiere in erster Linie und vom ersten Tage an einen sich rühmlich an Härte steigenden Kampf gegen alle Arten von Panzern, gegen die dicken „Shermans“, die bulligen „Churchills“ und wie sie alle sonst heißen mögen, zu führen. Es ist klar, daß gerade diese Art der Kampfesführung besonders bei Verbänden, deren größerer Teil hier seine richtige Feuerpause erlebte, in den Tagen der ersten Gefechtsberührung schwere seelische Belastung bedeutete. Wahrscheinlich hatten die Engländer diesen Faktor auch in Rechnung gezogen.

Die Panzeristen — jenes Gefühl, das jeden Soldaten einmal beschleicht, wenn er irgendwo in einem Deckungsloch liegt und das Rollen und Kreischen der Ketten Tag und Nacht nie abreißt — ist nur allzu menschlich. Es ist ebenso begreiflich, wie jener peinigende Eindruck der Nachlässigkeit, der die meisten überfällt, wenn zum ersten Male die schwerwichtige Silhouette eines feindlichen Panzerkolosses sich auf Schuß- und Wurfweite heranschleicht. Aber alle diese Vahnungen sind nur dann wirklich gefährlich, wenn eine Truppe nicht von der unerbittlichen Notwendigkeit und Gerechtigkeit ihres Kampfes überzeugt sein kann. Wir haben es hier im Westen auch neu erlebt, wie schnell all diese Befestungen auch bei den Jüngsten der Divisionen überwinden wurden. Da ist jener entscheidende Punkt, der immer wieder die Wende darstellt und in so manchem Herzen, das vorher von der gefürchteten Panzeristen zusammengeschürt war, in wenigen Minuten ein brennendes Fieber-erzeugt hat: das Panzerfieber. Meist tritt dieser Wendepunkt dann ein, wenn der erste dieser unverwundbar scheinenden Kolosse vor den Augen der Schützen ausmarchiert wie morsches Stroh, wenn die Panzeristen unter schwarzen Qualmpilzen aus dem Turm fahren und die Kettenglieder furend, wie gefährliche Hornissen durch die Luft wirbeln.

So war es auch hier an der Invasionsfront. Die jungen Freiwilligen in der H.-Panzerdivision „Düster-Jugend“ wurden schon in den ersten Begegnungen mit den feindlichen Panzerketten von diesem Fieber im Sturm erfaßt und mit der Begeisterungsfähigkeit der Jugend davon ganz erfüllt. Sie lernten, Vertrauen und Zuversicht zu ihren schmalwandigen Panzerbedeckungen zu bekommen. Sie merkten nicht ohne inneres Staunen, daß die harmlos aussehenden „Panzerfüße“ dem härtesten Stahlgewehr tödliche Wunden beibringen vermögen. Und dieses Vertrauen wuchs an vielen Beispielen der Ueberlegenheit von Stunde zu Stunde.

Einmal erlebten wir es, daß ein Schütze — von gerade achtzehn Jahren — feilenruhig in Sichtdeckung eines simplen Apfelbaumes einen der schweren Sherman-Panzer auf zwanzig Meter heranrollen ließ, um ihn dann ruhig zielend das verberbernde Geschöß genau unter den Turm zu setzen. Ein andermal, als flackernd vorüberrollende Panzer gegen die Nachbarkompanie eines Panzergeschwades gemeldet waren, wurde eine ganze Kompanie von diesem Panzerfieber erfaßt. Die Kanoniere an der Wal arbeiteten mit fliegendem Atem, um aus ihrer unerwarteten Stellung zum Schuß zu kommen. . . . vergeblich. Ein hedengedröner Hügel bedeckte den ahnungslos rollenden Verband der Feindpanzer. Auf den Rücken der Höhe führte nur ein einziger, uneingesehener Hohlweg, verlandet und von vielen Panzerbedeckungen zerpflegt. Das Geschöß aber wiegt dreihundert Pfund und von der Befestigung waren ohnedies schon zwei Mann verwundet und ausgefallen.

Trotzdem gab der Geschößführer Befehl, die Kanonen auf die Höhe zu schießen. Das Panzerfieber hatte ihn so stark erfaßt, daß es für ihn nur ein Ziel geben konnte — Vernichtung! Und in diesem Augenblick hatte das Fieber auch auf die Infanterie übergegriffen. . . . zehn, zwanzig Arme griffen in die Speichen, aus den sicheren Löchern kamen die Männer heraus, und keiner dachte mehr daran, daß über ihnen die Pfeilflieger oft nur meterhoch über die Hecken sprangen. Mit Ho — rüd ging es

## Kriegsverbrecher Roosevelt am Pranger

Madrid, 23. Juni. Wie der Washingtoner Korrespondent der Zeitung „Informaciones“ meldet, hat der republikanische Vertreter von Michigan, J. Hoffman, von dem Parlament eine klare Antwort auf die Anklage gegen Roosevelt gefordert, nach der der nordamerikanische Präsident bereits zwei Jahre vor Pearl Harbor gefeindliche Verhandlungen mit Churchill geführt und den Kriegseintritt der USA vorbereitet habe. Die Anklage, die die gestern veröffentlichten Feststellungen des britischen Informationsministers Lyttelton nur noch unterstreicht, läßt sich in der Hauptsache auf die Erklärungen der Mutter des Feindes aus unzureichenden Gründen in London verhassteten Funktionärs der USA, W. L. White, zurückführen. Die Mutter des Feindes erklärt, daß ihr in England zu sieben Jahren Gefängnis verurteilter Sohn seinerzeit in der Vorkriegszeit mit dem Namen „W. L. White“ in dem Telegrammverkehr zwischen Roosevelt und Churchill hatte.



# Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie wurden verschiedene Angriffe des Feindes gegen unsere Einrückungsfronten östlich der Orne geschlagen. Gegen die Landfront der Stellung Uzerbois wurde der Feind mit härteren Angriffen vor, die abgewiesen wurden. Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg hat sich der Kommandeur der 248. Infanteriedivision, Generalleutnant Hellmich, mit seiner Division besonders ausgezeichnet. Er fand am 17. Juni bei diesen Kämpfen den Heldentod. Der Großraum von Cherbourg ist nunmehr seit 160 Stunden mit nur geringen Unterbrechungen unter unserem Störungsfeuer. Die Luftkräfte griffen mit Kampf- und Schlachtflugzeugen in die Erdkämpfe ein und erzielte in der vergangenen Nacht mit schweren Kampfflugzeugen Bombentreffer auf Schiffen vor dem Landeost.

Infolge der hohen Verluste, die der Gegner gestern in Mittelteil der Front erlitten hatte und die ihn zu größeren Umgruppierungen zwangen, trat der Feind erst am Nachmittag mit Schwerpunkt beiderseits des Traismischen Sees mit starken Kräften zum Angriff an. Unsere Truppen schlugen erneut alle Angriffswellen und behaupteten ihre Stellungen. 23 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Im Seegebiet von Uzerbois wurden 10 feindliche Artillerie- und 8 feindliche Jagdbomber ab.

Im Osten schickten bei reager beiderseitiger Artilleriekämpfe östliche Angriffe der Sowjets nordwestlich Tarupol, im Raum beiderseits von Sowel und südöstlich Biebeck. Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in der vergangenen Nacht einen sammeltaktischen Angriff gegen den bolschewistischen Flugplatz Poltawa. 30 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Es entstanden größere Flächenbrände in Flugplatzanlagen und Betriebsstofflagern. Sicherungsabteilungen der Kriegsmarine, die bei der Abwehr eines feindlichen Landungsunternehmens gegen die finnische Insel Bissaari einsetzten waren, schossen sämtliche Landungsfahrzeuge des Feindes und einen Bewacher in Brand. Andere Sicherungsabteilungen nahmen in der Nacht von Uzerbois wiederholt feindliche Minenräumverbände unter Feuer und zwangen sie zum Abbruch.

Starke nordamerikanische Bomberverbände richteten gestern einen Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. In Wohnvierteln vor allem entzündeten Gebäudeschäden und Personenschäden. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 67 feindliche Flugzeuge, darunter 52 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht. Ein britischer Bomberverband griff in der letzten Nacht Teile im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 62 viermotorige Bomber ab und vernichteten damit über ein Drittel des eingeklinkten Verbandes. Einzelne britische Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin. Bei der Abwehr der feindlichen Terrorbomber zeichnete sich in den letzten Tagen eine im Raum von Hamburg eingesezte Flakdivision besonders aus.

den Hohlweg hinauf und wenige Minuten später schon brüllte der Geschützführer seinem Richtschützen die ersten Worte zu. Er brauchte es gar nicht. So nah war die Kanone an die rollenden Sherman herangebracht worden, daß er fast über Stimme und Korn die schwarzen Broden auswirken konnte. Obwohl das Geschütz schief stand, blieben sechs der rollenden Ungetüme auf der Bahnhöh. Während der ganzen Zeit lag über den beobachtenden Infanteristen tiefrige Spannung, und jeder Abschuß wurde mit Freudengetöse und hochgeworfenen Armen quittiert. Panzerfieber!

Die Invasoren mögen es ruhig mit Schwärmen von Flugzeugen, mit massierten Bhalangen von schweren Panzern versuchen, die Moral unserer Verteidiger zu brechen. Das wird ihnen niemals gelingen, denn das Vertrauen unserer Soldaten zu den Waffen, die ihnen immer neu in die Hände gegeben werden, wächst mit den steigenden Verlustzahlen beim Feind.

# Sowjetangriffe auf den Swir abgeschlagen

Erfolgreiche finnische Gegenstöße — Schwere Verluste des Feindes

Helsinki, 23. Juni. Der gestrige finnische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Auf der Karelistischen Landenge legte der Feind seine heftigsten Angriffe im ganzen Raum zwischen Viipuri (Wiborg) und dem Quosken an vielen Stellen bis zu Regimentsstärke fort. Die mit starker Artillerie-Unterstützung unternommenen Angriffe wurden teilweise durch Gegenstöße und im Nahkampf zurückgewiesen. Nordöstlich Viipuri wurden sieben Panzer des Feindes vernichtet. Nordwestlich von Heinjoki schlugen unsere Truppen zahlreiche Angriffe zurück, wobei der Feind mindestens 400 Mann an Gefallenen zurückließ. Auch bei Aepäpää wurden feindliche Angriffe abgewiesen. In den letzten 24 Stunden wurden mit Sicherheit 29 Panzer vernichtet.

Auf der Anus-Landenge zogen sich unsere Gruppen in günstige Verteidigungsstellungen in Richtung der Swirlinie zurück. Hierbei wurden das Kraftwerk Swir und die Kraftanlagen Swärinista freiwillig geräumt. Wie erwartet, eröffnete der Feind gestern mit Unterstützung von Artillerie und großen Bomberformationen einen Angriff auf Kotinipetto und den Swir. Bei Kotinipetto gelang es dem Feind, einen Brückenkopf zu bilden, um den die Kämpfe noch andauern. Am Swir wurden heftige feindliche Angriffe zurückgeschlagen, wobei der Feind etwa 1000 Mann an Gefallenen verlor.

Auf der Landenge von Maajella wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Im mittleren Teil dieses Frontabschnitts überstieg ein verstärktes Bataillon einen Wasserabschnitt. Unsere Truppen

schlugen den Feind zurück und fügten ihm Verluste von 400 Mann an Gefallenen zu. Der Versuch des Feindes, den im nördlichen Teil der Koisisto-Insel gebildeten Brückenkopf zu erweitern, wurde durch Gegenangriffe verhindert. Eigene Schiffseinheiten schossen zwei feindliche Landungsboote in Brand.

Unsere Bomberflugzeuge sowie deutsche Sturzflugzeuge und Jagdbomber unternahmen in der letzten Nacht wieder konzentrierte Angriffe gegen feindliche Artillerieagruppierungen östlich von Viipuri. Der Schwerpunkt der feindlichen Lufttätigkeit lag gestern auf der Anus-Landenge, wo der Feind besonders heftig unsere Stellungen und das räumliche Gebiet von Kotinipetto angriff. Auf der Karelistischen Landenge und im Finnischen Meerbusen wurden insgesamt 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Davon schossen deutsche Jagdflugzeuge und deutsche Schiffseinheiten 17 Feindmaschinen ab. Weiter wurden auf der Anus-Landenge 14 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht, so daß der Feind insgesamt 43 Maschinen verlor.

Nach einer Londoner Meldung hat ein Oberst der Sowjetarmee dem Korrespondenten von „Daily Express“ gegenüber erklärt, daß dieser Krieg gegen Finnland ein Ausrottungskrieg sei. Weiter weist der Korrespondent von „Daily Express“ darauf hin, daß Tausende von amerikanischen Lastwagen die Sowjettruppen gegen Finnland transportieren. Die Finnen hätten eine falsche Auffassung gehabt, wenn sie glaubten, daß die USA nur Rußland im Kampf unterstützten.

# Sonnenwendfeier der germanischen Jugend

Reichsjugendführer Axmann sprach auf der Feiertunde im Schloßhof der Marienburg

Marienburg, 23. Juni. Am Vorabend des dritten Jahrestages des Beginnes des europäischen Kampfes gegen die Sowjetunion fanden sich 1500 Vertreter der germanischen Jugend aus dem Reich, den Niederlanden, Flandern, Wallonien, Dänemark, Norwegen, Estland und Lettland im Schloßhof der Marienburg zusammen, um in einer nächtlichen Sonnenwendfeier ein einmütiges Bekenntnis zu diesem Kampf gegen den europäischen Feind in Moskau abzulegen, denn, wie einer der Fackelträger in seinem Feuerspruch sagte, „es ist das Vorrecht der Jugend, immer in der Vorhut des Zeitalters zu sein“.

Am brennenden Feuer sprach Reichsjugendführer Axmann, der in den Mittelpunkt seiner Rede den Kampf gegen den Bolschewismus und das Bekenntnis der gesamten germanischen Jugend zu diesem Kampf stellte. „Die germanische Jugend Europas“, so führte er u. a. aus, „begehrt die Sonnenwende, indem sie zu dem Brauchstum unserer gemeinsamen Vorfahren sich bekennt. So wie ich in dieser Stunde unter euch bin, so sind auch alle Jugendführer aller germanischen Länder bei der Feier der Sonnenwende mit ihren Kameraden vereint. Unser Gruß gilt daher in erster Linie allen germanischen Jungen und Mädchen. Wir bekennen uns in diesem feierlichen Zeitpunkt des Jahres zu den ewigen Naturgesetzen, die die Menschen gleicher Rasse, gleichen Blutes und gleichen Wertes zusammenführen.“

Auf den Kampf Europas gegen die gemeinsamen Feinde eingehend, sagte der Reichsjugendführer: „Die Steppe des Ostens, der Bolschewismus und das Jnselreich haben sich miteinander verbündet, um Europa zu vernichten. Wir sind aber der felsenfesten Überzeugung, daß dieses Werk jüdischer Zersetzung von uns zerbrochen und vernicht-

et werden wird. Das Zeitalter des 20. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch das Erwachen des rassistischen Bewußtseins. Nur der Mensch und das Volk können auf die Dauer leben, die für die Freiheit kämpfen. Unter dieser Voraussetzung sei die deutsche und mit ihr die gesamte germanische Jugend zum Kampf gegen den Bolschewismus angetreten.“

# USA-Bomben auf Tschungkinggruppen

Tokio, 22. Juni. Ein Beispiel für die verwirrten „gemeinsamen Land- und Luftoperationen der USA-Luftflotte in China und der Tschungking-Armee“ ist die kürzliche Bombardierung Luyang durch die Amerikaner, während die Stadt noch in der Hand der Tschungking-Truppen war. Am 13. Juni, ungefähr um 4 Uhr nachmittags, erschien ein Verband von neun US-Flugzeugen über der Hunanfront. Nach Erreichen Luyang, wo die Tschungking-Truppen sich gegen den japanischen Ansturm noch verweigert zur Wehr setzten, ließen Feindflugzeuge plötzlich in ihrer üblichen Planlosheit einen Bombenregen hageln niederzugehen; da sie offenbar irrtümlich annahmen, Luyang sei bereits in japanische Hand gefallen. Die Tschungking-Soldaten, die diese Flugzeuge für japanische Maschinen hielten, antworteten mit einer schweren Flakpelle; wodurch auf beiden Seiten Verluste entfielen. — Man braucht kaum zu sagen, daß die japanischen Soldaten, die die Entfestigung dieser stark besetzten Stadt zum Abschluß brachten, über diesen Vorfall sehr erheitert waren.

Der Führer hat für den verstorbenen Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Reichsleiter der NSDAP, Dr. Peter Winkelfemper, ein Parteibegräbnis angedordnet.

# Iwan Bagrianoff

Die Hoffnung weiter bulgarischer Kreise, die in dem Landwirtschaftsminister Iwan Bagrianoff, der Anfang 1941 übernehmend aus der Regierung scheidet, den künftigen Ministerpräsidenten sehen, hat sich erfüllt. Die Betreuung mit diesem Amt durch den Regentkaiser hat daher in Bulgarien freudigen Widerhall gefunden. Von den Bauern, die das tragende Fundament des Staates bilden und deren Reichen Bagrianoff entstammt, ist der neue Ministerpräsident stets als einer der ihnen betrachtet worden. Sein Name ist gut bekannt in Nordbulgarien, wo er 1892 geboren wurde, war dem Bauern stets ein Vorbild fortschrittlicher Arbeits- und Anbaumethoden. Bagrianoff hat sich auch während seiner Amtszeit als Landwirtschaftsminister als ein fähiger Organisator erwiesen. Von ihm stammen zahlreiche Gesetze zur Hebung der Landwirtschaft und des Lebensstandes der Bauern, darunter der Fünfjahresplan, der zur Zeit durchgeführt wird. Noch im Herbst 1940 unternahm er, der während seines landwirtschaftlichen Studiums auch mehrere Semester an deutschen Hochschulen verbracht hatte, eine Studienreise durch Deutschland, um dessen landwirtschaftliche Einrichtungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen und die dabei gewonnenen Erfahrungen seinem Vaterlande nutzbar zu machen. Der erste Weltkrieg sah ihn, der die Kriegsschule in Sofia besucht und an den Balkankriegen teilgenommen hatte, als Batteriechef in einem deutschen Heeresverband an der Westfront. Neben dem bulgarischen Tapferkeitsorden schmückte das Eisene Kreuz sowie sächsische, bayrische und österreichische Auszeichnungen seine Brust. Nach dem ersten Weltkrieg, in dessen Verlauf er verwundet wurde, gehörte er zum Stab des Königs; 1925 nahm er als Major seinen Abschied, um sich der Bewirtschaftung seines Muttergutes zu widmen. Später trat Bagrianoff auch politisch hervor und zog in die Abgeordnetenkammer ein. Mitte November 1938 berief Ministerpräsident Kofsewanoff den hervorragenden Sachmann an die Spitze des politisch wichtigen Landwirtschaftsministeriums, das er auch im Kabinett Stillo verwaltete. Wenn ihn jetzt der Regentkaiser mit der Führung der Regierung betraute, so wirkt sich hier noch der politische Wille des Ende August vorigen Jahres verstorbenen Königs Boris aus, dessen besonderes Vertrauen Bagrianoff besaß. Das durch abgrundtiefes Leid gegangene bulgarische Volk hat zu dem neuen Ministerpräsidenten, dem der Führer 1940 das Großkreuz zum Orden vom Deutschen Adler verlieh, die Zuversicht, daß er der rechte Mann ist, das Land über die an Spannung reiche Gegenwart in eine glückliche Zukunft zu führen. Sie wird nach den Worten Bagrianoffs eine neue Welt der Gerechtigkeit unter den Völkern und den sozialen Fortschritt bringen. Ein Ziel, für das Bulgarien als treuer Verbündeter Deutschlands seine ganze Kraft einsetzt.

# Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

anb. Führerhauptquartier, 22. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Emil Kaminik in einem sächsischen Grenadier-Regiment als 491. und an Leutnant der Reserve Edwin Stolz, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, als 498. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberfeldwebel Kaminik, 1917 in Querfurt, Kreis Merseburg, geboren, verbanderte während der Abwehrlaufzeit zwischen Preußen und Weimar einen feindlichen Durchbruch. Leutnant Stolz, der sich bei den Kämpfen östlich Poloz Ende April ausgezeichnet hatte, erlag den schweren Verwundungen, die er damals bei seinem Gegenangriff erlitten hatte; er wurde 1912 in Wühlthal (Baden) geboren, war von Beruf Kreisberufswalter bei der DAF, in Lehr und diente von 1935/36 in einem Stuttgarter Grenadier-Regiment.

# Paris bringt Kulturgüter in Sicherheit

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Paris, 22. Juni. Während des Frankreichfeldzuges waren im Zuge der allgemeinen Maßnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der Kulturgüter und Sammlungen gewisse besonders wertvolle Stücke aus den Großstädten im Norden und Osten des Landes zwar in abgelegene, sichere Orte verbracht worden, aber das geschah im wesentlichen, um der Brandgefahr vorzubeugen, die im Laufe von Kämpfen leicht gegeben ist. Heute ist es dagegen nötig geworden, die Kunstschätze selbst gegen die Zerstörungswut der Engländer und Amerikaner zu schützen. In Paris hat man vor einigen Tagen begonnen, die in Waffen verlebten Skulpturen in „Luftschutzhüllen“ zu verpacken. Es handelt sich dabei auch um Standbilder-Gruppen in Lebensgröße, die an bestimmten Stellen vergraben werden. Sie beginnen dort, von der Erde ihrer Heimat befreit, ihren Dornröschenschlaf, aus dem sie eines Tages durch den Erfolg der deutschen Abwehr des britisch-amerikanischen Angriffs auf Frankreich erlöst werden.

# Lebensmittelnappheit in Rom

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
b. Mailand, 22. Juni. Die Bevölkerung Roms muß jetzt die gleichen Erfahrungen machen wie die Einwohner der süditalienischen Gebiete, die seit langem infolge des völligen Verjagens der englisch-amerikanischen Organisation aber auch der gleichgültigkeit der Besatzungsmächte Hunger leiden müssen. Nach allen hier vorliegenden Berichten hat sich die Ernährungsfrage Roms entgegen den leichtfertig und verantwortungslos gegebenen Versprechungen der Besatzungsbehörde erheblich verschlechtert. Die Militärbehörden haben die Bevölkerung in einem Manifest bereits darauf hingewiesen, daß bis zum Abschluß des Krieges „eine Erhöhung der Lebensmittelverteilung über das Existenzminimum hinaus“ nicht möglich sein würde, da „selbstverständlich“ in erster Linie der Bedarf der Truppe gedeckt werden müsse, und erst dann an eine Versorgung der Zivilbevölkerung gedacht werden könne. Was das heißt, werden die Römer sehr bald merken. Die Südtalier haben mit den gleichen Entschuldigungen dem schlimmsten Hunger ausgeliefert, so daß Seuchen und ein völliges wirtschaftliches Chaos die Folgen waren. Man kann sich denken, daß das Manifest der römischen Besatzungsbehörde bei der Bevölkerung schwere Enttäuschung und Verwirrung hervorgerufen hat. Diejenigen, die so verblendet waren, von den Briten und Nordamerikanern „Hilfe“ zu erwarten, erleben jetzt, was es heißt, wenn ein Volk von verantwortungslosen Verbrechern betrogen wird.

# Das neue Gesicht der Do 217

Entwicklungsgang eines Kampfflugzeuges — Immer größere Vervollkommnung

Von Carl Käthele

Die wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe bei der Flugzeugentwicklung besteht in der Festlegung des Entwicklungszieles, denn das zu bauende neue Flugzeug soll ja nicht den augenblicklichen Erfordernissen, sondern neuen technischen und taktischen Bedingungen entsprechen, die den am Ende des Entwicklungszeitraumes zu erwartenden Verhältnissen Rechnung tragen. Beim Kampfflugzeug wird Menge und Gattung der Abwurflasten, Betriebsmittelort, Zahl, Anordnung und Bestückung der Waffenstände, Größe der Besatzung sowie die zum Einbau vorgesehenen Triebwerke diejenigen Faktoren, die die Auslegung des Flugzeuges entscheidend beeinflussen. Parallel zur Entwicklung der Flugzeugzelle muß also die Entwicklung der Triebwerke, Waffen, Bomben usw. zentral geschehen, daß diese neuen Teile im Zuge der vorwärtsschreitenden Fertigstellung des Flugzeuges rechtzeitig zur Verfügung stehen.

So sehr es darauf ankommt, das Flugzeug seinem Verwendungszweck anzupassen, ebenso wichtig ist es, das Flugzeug in denjenigen Bauteilen, die erfahrungsgemäß bei der Weiterentwicklung zuerst in der Hauptfrage betroffen werden, nicht allzu eng auszuliegen. Das Flugzeug muß eine gewisse Variationsbreite besitzen und in bestimmten Grenzen Änderungen und Verbesserungen zulassen. Sind solche Stufen der Weiterentwicklung unmöglich, so ist jeweils eine Neuentwicklung mit ihrem Zeitaufwand, ihren Unbekannten und Risiken erforderlich. Unter diesem Gesichtspunkt bewertet, bedeutet die zeitlich rasche Aufeinanderfolge vollkommen neuer Flugzeugtypen nicht ohne weiteres einen Fortschritt.

Das Musterbeispiel einer geschickten Auslegung ist das Dornier-Flugzeug Do 17. Aus dem Schnellflugzeug des Jahres 1935 entstanden in den darauffolgenden Jahren Zug um Zug die verschiedenen Abwandlungen des Kampfflugzeuges Do 17. Unter sorgfältiger Verwertung aller Erfahrungen vollzog sich bei Kriegesbeginn der Schritt zur Do 217. Seitdem befindet sich dieses neue Kampfflugzeug in ununterbrochenem Fronteinsatz und machte einen ähnlichen Weiterentwicklungsprozess durch wie vordem Do 17. Die Erhöhung der Kampfkraft, die Erfüllung neuer taktischer Forderungen sowie eine weitere Verbesserung der Flugleistungen waren das Ziel dieser Maßnahmen, und in Durchführung derselben erhielt das Kampfflugzeug Do 217 ein neues Gesicht.

Das wesentlichste äußere Merkmal der jüngsten Bauform der Do 217 ist die vollkommenere

Vergrößerung des Besatzungsraumes nach vorn. Gleichzeitig wurden die Geräte im Besatzungsraum nach neuen Gesichtspunkten unter Wahrung ihrer letzten Ablesbarkeit und ohne Beeinträchtigung ihrer bequemen Bedienbarkeit so angeordnet, daß der Ausblick der Besatzung in allen wichtigen Sektoren ungehindert ist. Diese beiden Maßnahmen schufen der Besatzung umfassende Sicht für den Angriff, die Beobachtung des Luftraumes, der Navigation usw. Die Bewaffnung wurde erneut verstärkt und die Schußfelder der Stände erheblich erweitert. Schließlich wurde durch den Einbau starker Triebwerke eine erhebliche, im Einsatz sich fühlbar auswirkende Verbesserung der Flugleistungen erzielt.

Richtungweisender Grundriß für diese Weiterentwicklung war die Forderung, hinsichtlich der

Flugicherheit und der Flugeigenschaften keinerlei Rücksicht einzugehen. Durch die stehenden Ubergänge von einer Bauweise zur anderen wurde das Auftreten neuer Probleme flugmechanischer Art, deren Lösung in jedem Falle eine Terminverzögerung zur Folge gehabt hätte, sicher vermieden. Für den Einflug in die Serienfertigung bedeutet dies, daß die Umstellung ohne Störung der laufenden Ausbringung vor sich geht.

In den langen Jahren der Frontbewährung erfuhr die Zelle des Kampfflugzeuges Do 217 eine immer größere Vervollkommnung. Empfindliche, zu überdurchschnittlichem Verschleiß neigende oder bei Beschuß besonders gefährdete Teile wurden erkannt und verbessert, so daß sich die Zelle der Do 217 im Fronteinsatz als außerordentlich empfindlich und robust bewährt. Zu diesen Eigenschaften sind nunmehr jene Faktoren getreten, die das Flugzeug im gegenwärtigen Geschehen des Luftkrieges technisch und taktisch zur Durchführung schwierigster Aufgaben befähigen.

# Die Flüsse Orne und Vire

Orne und Vire Die Namen dieser Flüsse, die mit anderen zur Seinebucht in der Normandie fließen, werden bisher nur wenigen von uns bekannt gewesen sein. Heute, da die deutsche Wehrmacht in diesem Gebiet den Ansturm der englisch-amerikanischen Landstürmer des Bolschewismus auf Westeuropa bekämpft, werden sie in der ganzen Welt genannt.

Die Orne entspringt in den Hügeln des Perche. Sie richtet zunächst ihren Lauf nach Nordwesten, dann nach Nordosten und mündet dann in der Seinebucht. Ihre Gesamtlänge beträgt 152 Kilometer, doch ist sie nur 16 Kilometer lang, und zwar abwärts von Caen, schiffbar. Sie hat einst, ein Frankreich zu den historischen Provinzbezeichnungen zurückföhre, ein Departement mit der Hauptstadt Alencon den Namen gegeben. Es ist eine fruchtbare Landschaft, deren Boden u. a. Weizen, Hafer, Zuckerrüben und Getreidepflanzen trägt. Auch gibt es im Gebiet der Orne, wie auch anderwärts in der Normandie, eine hochentwickelte Viehwirtschaft.

Die Vire weist eine Länge von 120 Kilometer auf. Sie mündet ebenfalls in der Seinebucht und zwar bei Figny. Von Fontenay ab ist sie auf einer Länge von 69 Kilometer schiffbar und zeigt zahlreiche Schleifen. Beachtenswert ist auch ihr Nebenfluß, die Aure, die, aus dem Süden kommend, bei Bayeux eine scharfe Richtung nach Westen nimmt und bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Vire fast parallel der Küste der Seinebucht läuft. Außer dem Fluß Vire gibt es auch noch die Stadt Vire, die am Unterlauf des Flusses liegt. Es ist ein schönes normannisches Städtchen mit einer großen Vergangenheit. Davon zeugen noch die Ruinen eines aus dem zwölften Jahrhundert stammenden Schlosses, die zwischen dem zwölften und vierzehnten Jahrhundert erbaute Kirche Notre Dame und der schöne Wturm aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Bibliothek, Museum und Theater als beachtenswerte Kulturinstitutionen, eine lebhaft entwickelte Industrie und viel berühmte Granitbrüche zeichnen das Städtchen Vire besonders aus.





### Tauschgeschäfte

Man begegnet immer wieder Menschen, die die Verbraucherverordnung aus eigenem Willen wegräumen durchkreuzen. Da sie auf dem vorgeschriebenen Weg nur das erhalten, was ihnen zusteht, versuchen sie, auf unerlaubte Weise mehr zu bekommen. Dabei wenden sie sich vor allem an den Bauern und die Bäuerin, die eventuell ihre Dienstleistungen in Anspruch nehmen müssen oder bestimmte Waren von ihnen brauchen. Nicht selten hört man die Klage, daß Handwerker Arbeiten, die für die Fortführung des Wirtschaftsbetriebes äußerst dringend sind, nur dann ausführen, wenn ihnen hierfür Lebensmittel in Aussicht gestellt oder marktfreie Maßheiten zugesichert werden. Auch Anstaltskräfte im Bauernhof machen manchmal ihre Arbeitsleistung von der Abgabe bewirtschafteter Lebensmittel oder von einer Naturalverpflegung abhängig. Dies widerspricht dem geregelten Wirtschaftsleben.

Es kommt heute nicht nur auf die tatsächliche Berechtigung, sondern auch darauf an, den Willen zu gerechter Verteilung nach außen zweifelsfrei zu bekunden. Mit dem Angebot von Geschenken ist stets die Absicht verbunden, sich eine bevor-

zugte Berücksichtigung durch den betreffenden Handwerker zu verschaffen. Der Handwerker setzt sich durch die Annahme von Geschenken auf jeden Fall dem Verdacht aus, daß er zu einer solchen Bevorzugung bereit ist, selbst wenn er sie in Wirklichkeit nicht vornimmt. Man sollte ihn daher auch nicht in Versuchung führen. Der Verpflichtung, seine Leistungen gerecht zu verteilen, widerspricht es, wenn ihm Dinge ins Haus getragen werden, auf die andere, die auch ihre Pflicht tun, verzichten müssen.

Straßlos ist die geschenktweise Abgabe öffentlicher bewirtschafteter landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Beständen des Selbstversorgerhaushalts nur dann, wenn sie ohne Verbindung mit einer gewerblichen oder beruflichen Arbeits- oder Dienstleistung erfolgt. Verwandten, Freunden oder Bekannten darf man abgepartete Lebensmittel schenken. Dabei wird es sich regelmäßig um geringfügige Mengen handeln. Der Selbstversorger darf aber Erzeugnisse, die ihm zum eigenen Verbrauch zustehen, nicht verkaufen. Er darf auch keine Tauschgeschäfte mit ihnen betreiben oder Handwerker und Gewerbetreibende für eine berufliche oder gewerbliche Leistung mit abgeparteten Lebensmitteln bezahlen. Wer das tut, macht sich strafbar. Naturalentlohnung ist verboten.

### Die Arbeitspflicht wird ergänzt

Durch die Meldepflichtverordnung vom 27. Januar 1943 wurden bekanntlich die Männer zwischen 16 und 65 Jahren und die Frauen zwischen 17 und 45 Jahren verpflichtet, für die Kriegswirtschaft zu arbeiten, soweit es die persönlichen und sachlichen Umstände erlaubten. Die Verordnung hat nun eine Ergänzung erfahren. Während die Verordnung vom Januar 1943 nur eine einmalige Meldepflicht verlangte, für die als Stichtag der 30. Januar 1943 galt, bleiben die Männer und Frauen, die nach diesem Termin 16 bzw. 17 Jahre alt wurden, von der Meldepflicht verschont. Daraus ergab sich eine Ungerechtigkeit, die durch die neue Verordnung nunmehr beseitigt wird. Diejenigen Männer und Frauen, die seit dem 30. Januar 1943 in das meldepflichtige Alter von 16 bzw. 17 Jahren hineingewachsen sind oder noch hineinwachsen, müssen sich künftig melden. Andererseits ist es natürlich nicht so, daß die Männer und Frauen, die auf Grund der Meldepflichtverordnung zur Arbeit verpflichtet wurden, wieder vom Einzug befreit werden, wenn sie das 65. bzw. das 45. Lebensjahr überschritten. Eine weitere Ergänzung erfährt die Verordnung des vergangenen Jahres auch hinsichtlich der Meldepflicht von Frauen mit Kindern. Von der Meldepflicht befreit sind Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kinde oder mindestens zwei Kindern unter vierzehn Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben. Diese Frauen werden jedoch meldepflichtig, wenn die Kinder aus den erwähnten Altersgrenzen herauswachsen. Haben diese Frauen kein Kind unter zwei Jahren, so sind sie künftig dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weislichen Familienangehörigen in Wohngemeinschaft leben, die das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind.

Für die Frage, ob diese Frauen infolge ihrer häuslichen Pflichten nur für einen beschränkten Einzug in Betracht kommen, wird entschieden ins Gewicht fallen, ob die Frauen infolge der Umquartierung ihrer Kinder oder durch Führung eines kleineren Haushalts in einer Ausweichunterkunft häuslich weitgehend entlastet sind.

### Kennzeichnet die Lage der Luftschutzräume von außen!

Wenn bei Luftangriffen Wohnhäuser zerstört werden, ist es für die zur Hilfeleistung herbeieilenden Volksgenossen und Vergengstruppen oftmals schwierig, die Lage des Luftschutzraumes festzustellen. Der Luftschutzraum wurde aber immer schnell gefunden, wenn seine Lage an der Außenwand, vor allem an der Straßenseite des Gebäudes, durch genügend lange Hinweisspfeile gekennzeichnet war. Dadurch können sich Nachbarn und andere Volksgenossen, die öfter an dem Hause vorbeigehen, die Lage des Luftschutzraumes leicht einprägen und im Schadensfall die Führer der Vergengs- und Aufräumungskommandos rasch und zweckmäßig unterrichten.

Die Rettung von Personen, die in Luftschutzräumen verachtet sind, wird dadurch erheblich beschleunigt und erleichtert. Der Reichsminister der Luftfahrt hat deshalb die Kennzeichnung der Lage der Luftschutzräume durch Pfeile an den Hauswänden der Häuser allen Besitzern von Gebäuden zur Pflicht gemacht. Die Markierung soll möglichst mit weißer Farbe erfolgen, kann aber behelfsmäßig auch in anderer Weise geschehen, während eine besondere Kennzeichnung nicht vorgeschrieben ist.

### Was ist plündern?

Von zuständiger Seite wird über die Begriffsbestimmung des Plünderens, wie sie bei der Rechtspredung Anwendung findet, mitgeteilt: Es entspricht dem gefunden Volksempfinden, daß Plünderer mit dem Tode bestraft werden. Der Plünderer ist derjenige, der sich auf dem Gebiet des Staates bis zum letzten Stück seines Leibes, jeder Gegenstand, den jemand für mitnehmenswert hält, hat auch noch Wert für seinen ursprünglichen Besitzer. Es kann dem einzelnen nicht überlassen werden, darüber zu entscheiden, ob eine Sache wertvoll oder wertlos ist. Infolgedessen ist der Begriff Plünderen sehr weit zu fassen. Er umschließt den Raub und die Plünderung, und zwar für jeden Ort für das Entnehmen von Gegenständen aus infolge von Fliegerangriffen geräumten, offenen und geschlossenen Wohnungen und auch für jeden anderen vorläufigen Unterbringungsart von gerettetem Besitz. Das Volksempfinden des Volkes verlangt, daß jede Straftat eine ungefähre Abgeltung für jedes Gut sein muß. Bei erwiesener Plünderung ist der Richter verpflichtet, nach dem

Gesetz die Todesstrafe zu erkennen. Die Rettung und Sicherstellung gefährdeter Gegenstände ist für jeden selbstverständliche Pflicht, aber das gerechtere Gut gehört, sofern eine unmittelbare Rückgabe an den Besitzer nicht möglich ist, auf das nächste Polizeirevier, die nächste Sammel- oder Parteienstelle und nicht in die Privatwohnung oder Unterkunft des Retters, vor dem nach geräumter Zeit der Vernehmung unterliegen kann, sich für immer an die „Aufbewahrung“ zu gewöhnen.

### Wichtiges in Kürze

Eine vorbildliche soziale Einrichtung, die sich bereits gut bewährt hat, wurde von einem Großbetrieb durch die Einziehung eines Verkehren-Obmanns geschaffen. Er betreut neben seiner Arbeit im Betrieb alle Kriegsverletzten des Unternehmens.

Die zahlreichen Wünsche ehewilliger Soldaten haben bekanntlich zur Einrichtung einer Priezenstrale des Reichsbundes deutscher Familien unter Aufsicht des rassenpolitischen Amtes der NSDAP mit Sitz in Dresden geführt. Im Gau Württemberg-Hohenzollern nimmt sich schon seit einiger Zeit die Gauhelfe für Eheberatung und Ehevermittlung beim Gauamt für Volksgeundheit in Stuttgart, Goethestraße 6, dieser Vermittlung an.

### Nagolder Stadtnachrichten

Nach längerem Krankenlager ist Spitalhausmeister Christian Schmid im Kreiskrankenhaus Calw aus einem arbeitsreichen Leben von der Seite seiner Familie weggerafft worden. Ein großes Krankengeld zeugte von der Wertschätzung und der Beliebtheit des im 62. Lebensjahr Verstorbenen, der 1918 das hiesige Spital übernommen hatte und mit Nagold und besonders seinem Haus ganz verwachsen war. Er durfte den Alten und Schwachen dienen und für diesen Dienst, den er in treuer Arbeit und Fürsorge auch unter den Arbeits- und Obdachlosen bis vor der Nachübernahme leistete, sprach ihm Bürgermeister Maier

## Kriegs- oder Friedensbefolgung?

### Die Entscheidung für die Versorgung der Familienangehörigen von Bedeutung

Seit Einführung der Kriegs- oder Friedensbefolgung haben viele Soldaten immer wieder vor der Frage gestanden, ob sie Kriegs- oder Friedensbefolgung wählen oder beim Familienunterhalt bleiben sollen, eine Frage, deren Entscheidung für die Versorgung der Familienangehörigen von außerordentlichem finanzieller Bedeutung sein kann. Es seien daher einige Befehlszüge der Kriegs- oder Friedensbefolgung hervorgehoben.

Kriegs- oder Friedensbefolgung kann vom Obergeleiteten an aufwärts beantragt werden. Die Höhe der Kriegs- oder Friedensbefolgung ist die gleiche, wie die der Friedens- oder Kriegsbefolgung des Friedensstandes. Es gelten auch grundsätzlich die gleichen Befolgungsrichtlinien Vorschriften, sie unterliegt auch dem Steuerabzug. Weibung einer Steuerkarte ist allerdings nur noch in den Fällen notwendig, in denen der Soldat Freibeträge für Werbungskosten usw. beansprucht. Als Ausgleich für die von der Wehrmacht gewährten Bezüge (Wehrsold usw.) wird vom Bruttobehalt ein Abzug gemacht, der sog. Ausgleichsbetrag, dessen Höchstbetrag bei Ledigen 20 v. H. beträgt, während er sich bei Verheirateten je nach der Kinderzahl nach unten richtet.

Während bei Familienunterhalt sonstiges Einkommen grundsätzlich anzurechnen ist und auch bei freiwilligen Zuwendungen des Arbeitgebers gewisse Höchstgrenzen nicht überschritten werden dürfen, ist die Kriegs- oder Friedensbefolgung unabhängig von jedem anderen Einkommen, d. h. der Kriegs- oder Friedensbefolgung kann auch noch sonstiges Einkommen in unbegrenzter Höhe haben, ohne daß ihm deshalb die Kriegs- oder Friedensbefolgung entzogen werden könnte. Auch Arbeitgeberzuwendungen sind ohne Anrechnung möglich. Nur sonstiges Einkommen aus Mitteln der öffentlichen Hand fällt weg. Dazu gehört auch der Eintragsfamilienunterhalt. Räumungsfamilienunterhalt kann auch neben Kriegs- oder Friedensbefolgung gewährt werden, jedoch muß sich der Soldat einen erheblichen Betrag seiner Kriegs- oder Friedensbefolgung als Unterhaltsbeitrag auf den Räumungsfamilienunterhalt seiner Familie anrechnen lassen.

Die Frage, wer zweckmäßigerweise Kriegs- oder Friedensbefolgung beantragt, ist, wenn vorher Familienunterhalt bezogen wurde, letzten Endes nur ein Rechenexempel. Er wird das, was er als Kriegs- oder Friedensbefolgung erhalten wird, und das, was er bislang als Familienunterhalt erhalten hat, gegenüberstellen müssen, um dann aus der Differenz zu ersehen, wobei er sich besser stellt. Wer wegen sonstiger Einkommen, beispielsweise aus dem durch die Frau weiterbetrieblenen Geschäft, keinen oder nur geringen Familienunterhalt für seine Angehörigen bezieht, wird bei der Kriegs- oder Friedensbefolgung besser fahren.

in einem ehrenden Nachruf Anerkennung und herzlichem Dank aus. Er rühmte die vorbildliche Treue und legte als letzten Gruß namens der Stadt, der Gefolgschaft und aller, denen er seine selbstlose Arbeit widmete, den wohlverdienten Lorbeer ans Grab. Im Namen des Viehversicherungsvereins Nagold, dessen Kassier und Schriftführer der allzu früh Verstorbene seit seiner Gründung war, legte Farrenhalter Sindlinger als Zeichen des Dankes einen Kranz nieder. Kriegertamerabschäftsführer Heurer dankte dem langjährigen Mitglied für seine Treue und seine dem Vaterland gewidmeten Dienste. 3 Büllehühne dröhnten über das stille Tal. Der Viederkranz verschönte die erste Feier mit passenden Chören.

In Ulm ist Oberlehrer i. R. Ernst Kapp verstorben. Eine kurze Krankheit hat den bewährten, einer alten Nagolder Bürgerfamilie entstammenden Schulmann im Alter von 76 Jahren dahingerafft. Mehrere Jahrzehnte lang stand der Verstorbenen, dem reiche Gaben des Geistes und des Gemütes geschenkt waren, im Schuldienst der Stadt Ulm. Rege Beziehungen verbanden ihn mit seiner Vater- und einstigen Seminarstadt und manche Sommerferien hat er hier verbracht.

### Aus den Nachbargemeinden

Oberreichenbach. Feldw. Gotthilf Nonnenmann, Sohn der Witwe Magdalena Nonnenmann, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind mit dem EK 1. Klasse ausgezeichnet. Der tapfere Soldat hat inzwischen im Osten den Helmboden erlitten.

Unterjettingen. In letzter Zeit konnten nachstehende Altersjubilare Geburtstag feiern, und zwar wurden Frau Marie Harz, geb. Baur, Zimmermannswitwe, u. Georg Harz, Landesproduktenaufkäufer, 72 Jahre; Frau Barbara Seeger, geb. Wilhelm, Witwe, geb. Strickerin, z. B. wohnhaft in Juffenhäuser, 82 und Gottlob Schäfer, Landwirt, geb. Wagner und Darl-Kassendirektor, 79 Jahre alt. Letzterer ist noch aktiver Sänger des hies. Viederkranzes. Trotz vorgeschrittenen Alters beteiligten sich noch alle an mancherlei Arbeiten in Haus und Feld. Möge ihnen noch ein sonniger, ruhiger Lebensabend beschieden sein!

Weilberstadt. Der Krämer- und Viehmarkt hatte einen der Zeit entsprechenden Besuch und Auftrieb. Die wenigen Stände waren rasch geräumt und die Zufuhr auf dem Vieh- und Schweinemarkt ebenfalls. Die Weilberstädter Märkte üben auch im Krieg noch ihre alte Anziehungskraft aus.

### Gefundene Lebensmittelkarten unterschlagen

Das Reichsgericht hat in einer neuen Entscheidung über die Frage der Ausnutzung gefundener Lebensmittelkarten Stellung genommen. Eine Angestellte hatte auf der Straße eine Kartentafel gefunden, in der die Bezugsberechtigungsansweise für zwei Wochen fast vollständig enthalten waren. Alle diese Karten trugen den Stempel des Reichsbundesvorsitzes der Familie. Die Finderin brachte auf drei Zettelkarten diesen Stempel aus, verlor sie mit ihrer eigenen Inhaberbezeichnung und benutzte zwei Karten zum Bezug von Zucker für sich. Die unrechtmäßige Verwendung der gefundenen Lebensmittelkarten wurde als Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung in Lateinzeit mit Unterschlagung und mit Urkundenfälschung durch Verurteilung zu acht Monaten Gefängnis geahndet.

Was hatte ihn in die hiesige Gegend getrieben? Sollte das mit ihr im Zusammenhang stehen? Oder hatte er nur eine Erholungsreise gemacht? Vielleicht war er krank gewesen und wollte hier zur Nachkur. Rest hatte ja davon gesprochen, daß er sich dem Kurhause zugewandt habe.

Ein neuer Gedanke durchkreuzte ihre Sinnen. Hatte er sich gar in diese Berge verliehen lassen? Als Fortbeamteter war das möglich. In der neuen Zeit wurden ja viele tüchtige Beamte dorthin versetzt, wo bisher die Reviere vernachlässigt gewesen waren, damit endlich Ordnung hineingebracht würde, und wie sie nicht anders wußte, war Wolfbach ein Mann, auf den sich eine vorgelegte Behörde verlassen konnte. Wenn es so war, konnte sie in der ihr siehgewordenen Stelle als freie Schwester nicht mehr bleiben. Dann war man nie vor einer zufälligen Begegnung mit ihm sicher. Aus dem Grunde, nie mehr mit ihm zusammenzutreffen, war sie ja einzig und allein in die fernen Berge geflohen, und es war ihr nicht leicht gefallen, im Genußheim Unterkunft und Arbeit zu finden. Nun war er dennoch gekommen, weilte in ihrer Nähe, um ihr ruhiger gemordenes Herz aufs neue in Wallung zu versetzen. Auf alle Fälle mußte man zu erkundigen versuchen, was sein Auftauchen hier in den Bergen zu bedeuten hatte. War es so, daß er beruflich hier wirkte, dann mußte man seiner neuen Heimat wieder absagen. Man war ja nie vor einem Zusammenreffen sicher. Sie würde Dr. Seiffert bitten, sie in irgendeine andere Heilanstalt zu schicken, weit von hier, so ungern sie auch scheiden würde. Nur nicht ihn wiedersehen... nicht die alten Wunden in der Seele wieder aufreißen.

Rastlos wälzten die Südmöwen von der fernen Bergen herüber. Aber immer wandert ein Streifen Sonnengold mit über Jaden und Felsgrate. Schatten und helles Licht lösen sich ab, und der Südwind weht schneeschmelzend in die Wälder herab. Walter fühlt es, auch hier in den Bergen will der Frühling seinen Einzug halten. Unter dieser Vorahnung wird es ihm wertwüdig weih ums Herz, wie unter einem Baum steigt er den Weg zum Kurhause hinan, schlief, aber doch trunken, setzt er Fuß vor Fuß. Er weiß selbst nicht, welches das Vorherrschende in ihm ist in dieser Stimmung: verhaltener Jubel oder tiefe Schmerz. Warum wird er seine Koffer packen und diese Berge verlassen, denn des mühsigen Umherstreifens ist ihm leid geworden. Er weiß, im Norden seines Vaterlandes ist es längst Frühling geworden, da strich schon seit langem die Schneepie und der Spielhahn grugelt in der Kiefernheide. De Steigenden Gedanken schlingen sich um allerhand wechselnde Bilder und wandern mit denen bis ins Unendliche. Vom ersten Schneeglöckchen bis zum zierlichsten Primelblü und den süßduftenden Veilchen an sprossenden Wiesensiedeln, vom Stämmeln und Schwagen der Tiere bis zum betörenden Geschnur der Nachtigal. Wie eine Bertrösterin auf die Zukunft weht es wie unsichere und heimliche Fittiche um seine Seele und trägt seine Hoffnung in ein erlösendes Licht.

Noch hat Walter eine sanfte Höhe zu gewinnen, da steht er vor dem Kurhause und sieht hinab über das weite Bergland, das sich allmählich in der Ferne in blaue Ebenen verliert. Er denkt an sein fernes Revier und die sanftgeschwungenen Berge, in denen er so gern weilt und wo er Irene kennenlernte. Freilich, dort ist man dem goldigblauen Himmel nicht so nahe wie auf diesen gigantischen Höhenzügen, in denen die Kuppen und Jaden bis in die Wolken ragen, aber in der Heimat erinnert zu dieser Zeit nichts mehr an die Dede des Winters. Dort quatern bereits längst die Lenzmorgen herauf, weih, keimlicher, voll der frühlingsauflühenden Schönheit und Erquickung. Langsam, ganz langsam geht Walter durch den Vorgarten und schreitet durch das Tor des großen Hauses, das so warm eingetüchelt ist zwischen den schüßernen Fichtenwäldern, hinter denen sich die Berge mit dem ewigen Schnee erheben.

Auf dem Korridor läuft ihm der Oberarzt in die Quere.

„Herr Doktor, ich habe es noch nicht gewußt, da unten, etwas tiefer, ist ja noch so ein Genußheim oder was es sein mag. Das habe ich heute erst erfahren.“

„Aber was soll es damit? Bereuen Sie es, daß Sie nicht zu meinem Kollegen Seiffert gegangen sind?“

Walter machte eine abwehrende Handbewegung.

„Das nicht! Wie sollte ich? Aber ich hörte, in dem Hause hielte sich eine alte Bekannte von mir auf. Ich traf den Förster, und der erzählte mir, daß da eine Schwester Irene aus Norddeutschland angeliegt sei.“

„Stimmt ganz genau; aber ich weiß nicht, wie Sie mit ihrem Familiennamen heißt.“

Walter lächelte ein wenig verlegen.

„Das möchte ich eben wissen. Herr Doktor, dürfte ich Sie wohl um eine Gefälligkeit bitten?“

„— und zu erfahren versuchen, wie jene Schwester heißt, kam ihm der Arzt bereitwillig entgegen. „Nichts ist leichter als das. Ich kam ja eben anrufen.“

„Aber um alles nicht auffällig, Doktor. Die Schwester könnte ja selbst am Fernsprecher sein.“

Der Arzt lachte.

„Keine Sorge. Ich lasse Dr. Seiffert heranzurufen. Kommen Sie mit.“

Sie gingen in das Privatbüro des Oberarztes. Dieser ließ sich mit dem Genußheim verbinden. Gleich darauf meldete sich eine Stimme.

„Kann ich Dr. Seiffert persönlich sprechen?“

fragte er.

„Ja, ich warte so lange... Das ist nett, Herr Kollege!“

„Hier ist Dr. Meurer... Sind Sie allein im Zimmer... So, schön! Sagen Sie mal, Kollege, Sie haben da doch eine Schwester Irene, woher kommt die eigentlich? — So, so, aus Weisfallen... und wie ist ihr Familienname? — Wie? Ich verstehe nicht... Bredensamper? — Ach, so, Weidenkämpfer! — Er wandte sich rasch zu Walter um. „Wollen Sie noch mehr wissen, Herr Graf?“ flüsterte er. Walter winkte hastig ab.

(Fortsetzung folgt.)



# Schwäbisches Land

### Der Stoßtrupp in Reutlingen

ns. Stuttgart. Der Stoßtrupp der Division mit der „Eisernen Hand“ traf auf seiner Reise durch den Gau in Hechingen ein. Zum Empfang hatten sich Kreisleiter Uhlmann und K. Vannführer Kiefer eingefunden. Die Ritterkreuzträger Oberst Klode, Oberleutnant Liebenwein und Oberfeldwebel Kobharth, sowie Oberfeldwebel Reher sprachen zur Jugend. Ein Kameradschaftabend auf der Burg Hohenzollern vereinte die Gäste mit ihren Gastgebern. Die Männer des Stoßtrupps haben sich im Hechinger Rathaus in das Goldene Buch der Stadt eingetragen.

Bei ihrer Ankunft in Reutlingen erlebten die Frontgäste des Gauleiters ebenfalls einen begeisterten Empfang. Die Hitler-Jugend und eine riesige Menschenmenge säumten die Straßen während des Marsches durch die Stadt. Auf dem Marktplatz entbot Kreisleiter Kaufmann dem Stoßtrupp den Willkommengruß, und nach ihm gab Ritterkreuzträger Oberst Klode dem Dank seiner Männer Ausdruck. Der Empfang durch die Stadt fand im Rathausaal statt. Nach dem Eintrag in das Ehrenbuch der Stadt sprachen noch der Standortälteste der Wehrmacht, Major Fried, und Vannführer Fischhoff, der dafür dankte, daß das Regiment von Oberst Klode sich bereit erklärt habe, Traditionsregiment des Bannes Württemberg zu werden. In der überfüllten Vorkasse fand dann eine Abendunterhaltung statt, die von Kreisleiter Kaufmann eröffnet wurde. Er sprach über das innere Geistesleben des Heimes in dieser kampfereiften Zeit verbindet. Darauf wandte sich Oberst Klode an die deutsche Jugend, und Ritterkreuzträger Oberleutnant Liebenwein sowie Oberfeldwebel Reher erzählten von ihren Fronterlebnissen. Am Mittwoch besuchten die Stoßtruppmänner ein HJ-Ausbildungslager auf der Alb.

### Wie ein Taifinger das Ritterkreuz erwarb

ns. Stuttgart. In den schweren Kämpfen südlich Wetzlar konnten starke sowjetische Kräfte die Sicherungslinie eines Grenadierregimentes in einer württembergisch-badischen Infanterie-Division durchbrechen und standen plötzlich im Rücken des 2. Bataillons, in dem Leutnant Schmid, gebürtig aus Taifingen, Kr. Bollingen, Bataillons-Adjutant war. Gleichzeitig griffen sie die rechte Flanke an mit dem offensichtlichen Ziel, zu einer wichtigen Straßenkreuzung und damit in die Flanke der Division tief vorzustoßen. Leutnant Schmid, der sich beim Bataillonsgefechtsstand befand, erkannte, daß ohne sofortiges Eingreifen die Absicht des Gegners gelingen würde. Rasch raffte er letzte Teile seines Bataillons zusammen und führte mit der kleinen Gruppe ohne Unterstützung durch schwere Waffen gegen den an einem Waldrand bereits mit MG und Pat in Stellung gehenden Feind. Seine Gre-

nadiere anfeuernd und immer an den Brennpunkten des feindlichen Gegenstoßes auftauchend, brach Leutnant Schmid im Kampf Mann gegen Mann den Widerstand der sich verzweifelt zur Wehr setzenden Bolschewisten und drängte sie tief in den Wald zurück. Damit war eine Kegelstellung aufgebaut, die für die Weiterführung des Kampfes von entscheidender Bedeutung war. Für seinen selbständigen Entschluß und sein schlagendes Vorgehen erhielt der junge Leutnant das Ritterkreuz.

### Schwesterhelferinnen werden ausgebildet

ns. Stuttgart. Der NS-Reichsbund Deutscher Schwestern im Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP bildet jetzt in Kursen von drei Monaten auch Schwesterhelferinnen aus. Die Schwesterhelferinnen werden dann durch den NS-Reichsbund Deutscher Schwestern in Krankenhäusern eingesetzt. Die Schwesterhelferinnen erhalten ihre Ausbildung durch die staatlich geprüften Krankenschwestern eintreten. Der erste Lehrgang des Gaues Württemberg-Hohenzollern hat am Krankenhaus in Heidenheim begonnen.

### Sachverständige Lösung

Ulm. Vor der hiesigen Strafkammer stand ein

## Nachrichten aus aller Welt

Wiß täte 68 Schafe. Bei Pöfeld (Moselland) schlug der Blitz in eine Schafherde ein und tötete 68 Schafe und den Schäferhund. Der Schäfer blieb unversehrt.

Das „Weiße Netz“ als Erholungsstätte. Die berühmte Golfstätte „Zum weißen Netz“ am Wollangsee in St. Wolfen im Salzamtgebiet ist jetzt von Reichshofhalter und Gauleiter Garber als Erholungsstätte bestimmt worden für solche, die sich durch vorbildlichen Einsatz für die Volksgemeinschaft ausgezeichnet haben. Sie werden durch die WVA ausgewählt und haben in der herrlichen Landschaft als Gäste des Gauleiters zwei Wochen kostenloser Erholungsurlaub.

Mit Streikbühnen gegen einen Benzinanst. In der Nähe von Oldenburg in Ostfriesland bauten mehrere Jungen an einem von feindlichen Terrorbomben abgeworfenen leeren Benzinanst. Sie warfen ein Streikholz hinein, worauf eine große Rauchwolke hervorquoll, die einen der unvorsichtigen Jungen so schwer verbrannte, daß man jetzt um sein Leben fürchten muß.

Sturmflut verschlingt 35 Fischerhäuser. Ein norddeutsches Fischerboot wurde in der letzten Nacht von einer Sturmflut heimgesucht. Die Besatzung hat sich nur durch einen glücklichen Zufall gerettet, sondern sind 35 Fischerhäuser zerstört.

Der Jastun heimgesucht. Nach einer Walfänger-EG-Meldung wurden die Gebiete von Dakota und Minnesota von einem heftigen Jastun heimgesucht. Neben umfangreichen Sachschäden, Verdrün-

Angellager aus Langenau, der sich wegen jahrelanger Fälschung von Banknoten hatte. Am 26. Januar befand sich ein mit Stangen beladenes Fuhrwerk auf der Straße zwischen Reckenfeld und Langenau. Ein Lastwagen, der das Fuhrwerk überholen wollte, kam zu nahe an das Holzfuhrwerk, worauf die Pferde scheuten und durchgingen. Der Fuhrmann stürzte vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch, dem er bald darauf erlag. Der angeklagte Kraftfahrer wurde an die Stelle einer an sich verweilenden Gefängnisstrafe zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

ns. Göttingen. In 1. Klassen Worten erzählt Ritterkreuzträger Helmut Behner bei einem Besuch im Wehrerziehungslehrlager Wörschental den Jungen von seiner Soldatenzeit und vor allem von den stolzen Märschen unserer heldenhafte kämpfenden Gebirgstruppen.

ns. Tübingen. Bei der 100. Jahrestag der Tötung des für die deutsche Volksgemeinschaft im Weltkrieg verstorbenen Direktors der Tübingen-Universität-Krankenhaus, Professor Dr. Hoffmann, legte Kreisleiter, Oberkreisleiter Kaufmann im Auftrag des Gauleiters einen Kranz nieder.

### Wirtschaft für alle

#### Was wird aus der Industrie?

Außerhalb Deutschlands schwillt die Diskussion über das Thema, wie man wieder zur Friedenswirtschaft zurückkehren werde, zu einem Strom von Denkschriften, Theorien, Berechnungen und abstrakten Aussagen von Vertriebsverbindungen und Gebäuden wurden auch zahlreiche Personen getötet oder schwer verletzt.

Bier Markt verunreinigt - vier Monate Gefängnis. Für Amtsunterbringung in die Hindelfstraße drei Monate Gefängnis. Da Bier kein Bier dran vor, und mag der Ball aus, wie jetzt bei einer jungen Angeklagten vor dem Amtsgericht Heilbronn, denkbar müde liegen. Sie hatte als Vertriebsleiterin des Bekanntheit Bierwerks am Rindfleisch in Heilbronn, die sie nach dem Einsetzen des Geldes und besaßte damit eine Uhr reparatur. Sie wollte den Betrag am nächsten Tage zurückgeben; das vergaß sie, Anwaltschaft wurde die Sache aufgefächert. Das Amtsgericht erkannte wegen Amtsunterbringung und Diebstahls auf zusammen vier Monate Gefängnis.

Wiesener Monatslohnsteigerung in Ägypten angekündigt. Die aus Paris berichtet wird, ist dort eine Reihe bekannter Persönlichkeiten im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer großen Parade von Aufständischen in Ägypten, die sich hauptsächlich zwischen Ägypten und Ägypten bezieht, verschärft worden. Bei einigen der Teilnehmer wurden noch Drogen im Werte von 4000 ägyptischen Pfund gefunden. Außerdem wurden fünf Personen im Wert von 10.000 ägyptischen Pfund festgenommen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Drogen, der in Ägypten und in Libanon gebaut wird, und dessen Produktion zu verbieten die beiden dortigen Regierungen verpflichtet hatten.

Zweifeln an. In Deutschland sieht man der Zukunft wesentlich ruhiger entgegen. Wir haben den Mechanismus der gelebten Wirtschaft so tief und sicher erlebt, daß wir ohne viel Aufhebens zurückzuführen - und alle anderen Probleme - die durch uns nicht unbedeutend sind, erscheinen an dieser Gerühlichkeit gemessen demnach als zweitrangig.

Von dieser Seite aus bezieht sich Reichsminister Eber in einer Rede über die Währungsreform auch mit der zukünftigen Stellung der deutschen Industrie in der späteren Friedenswirtschaft. Eine endgültige Antwort auf diese Frage wollte und konnte der Minister nicht geben, aber einige Grundgedanken können an die Öffentlichkeit gebracht werden. 1. Die Selbstverantwortung der Industrie wird in der Zukunft stärker betont werden. 2. Bei der Währungsreform werden man den Unternehmen nicht länger zuzumuten können, ihre besten Männer an die staatlichen Dienststellen zu entsenden, 3. Die durch den Krieg erzwungene Umverteilung der Wirtschaft wird nicht rückgängig gemacht, im Gegenteil, sie müsse ausgebaut werden. Das sind fortgesetzte Schritte, während die Kräfte abwandern, den staatlichen Führungswillen erlösend, doch zugleich elementare Lebensbedürfnisse der Industrie anerkennend. - Da die deutsche Wirtschaft je zum wahren Spiel der freien Kräfte zurückkehrt, erscheint völlig ausgeschlossen.

### Die deutsche Handelsbilanz auch 1943 aktiv

Seit Anfang des Krieges hat sich Deutschland bemüht, seinen Außenhandel mit den europäischen Ländern nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu erweitern. Diese Bemühungen konnten auch im letzten und fünften Kriegsjahr fortgesetzt und intensiviert werden. Die deutsche Einfuhr aus Ungarn hat sich von 100 Mill. Mark im Jahre 1938 auf 620 Mill. Mark im Jahre 1943 erhöht, in der gleichen Zeit ist die deutsche Ausfuhr nach Ungarn von 150 Mill. Mark auf 670 Mill. Mark gestiegen. Die Einfuhr aus Bulgarien betrug 1938 100 Mill. Mark, 1943 aber 300 Mill. Mark. Die Einfuhr aus Norwegen ist in denselben Jahren von 100 Mill. Mark auf 200 Mill. Mark, die Ausfuhr nach Norwegen von 100 Mill. Mark auf 500 Mill. Mark gestiegen. Im Durchschnitt ist die deutsche Ausfuhr nach allen verbündeten Ländern im Jahre 1943 gegen 1938 um mehr als das Vierfache gestiegen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß in allen drei Fällen die deutsche Ausfuhr wesentlich über der Einfuhr aus den betreffenden Ländern liegt. Die deutschen Lieferungen haben zur Aufrechterhaltung der Verformung sowie der Wirtschaftlichkeit der Wirtschaft in vielen Verbündeten Europas wesentlich beigetragen. Der deutsche Außenhandel dient im Kreise in erster Linie der Sicherung und Erhaltung der deutschen Wirtschaft. Gleichzeitig führt er zu einer Erhöhung der deutschen Wirtschaftskraft und damit der Wirtschaftskraft des Kontinents gegen die englisch-amerikanische Blockade.

Heute wird verurteilt: von 22.30 bis 4.51 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH - Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwalder-Wald GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Siefau, 21. Juni 1944  
**Traueranzeige**  
Unerbittlich hart traf uns die unfassbare Nachricht, daß mein herzenguter Sohn, Bruder und Neffe  
**Obergesetzter Walter Bech**  
infolge schwerer Verwundung im Süden südlich der Front in einem Lazarett im Alter von beinahe 25 Jahren den Heldentod für seine geliebte Heimat erlitten hat.  
In tiefem Leid  
Die Mutter: Elise Bech mit Sohn Gerhard und alle Verwandten.  
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr statt.

Deutenforn, 22. Juni 1944  
**Todesanzeige**  
Unwertet rasch wurde mir mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel  
**Wilhelm Reifer**  
durch einen tragischen Unglücksfall entzogen.  
Die tieftrauernde Gattin: Katharine Reifer, geb. Ing. Die Kinder: Richard, Hilde, Theodor, Albert. Die Eltern: Jakob Reifer und Frau Berta, geb. Döngus. Die Geschwister: Frieda, Albert (vermählt), Elsa Fischer mit Gatten Karl Fischer, s. Z. im Welschen, mit Kindern.  
Beerdigung: Samstagmittag 2 Uhr.

Walldorf, 22. Juni 1944  
**Todesanzeige**  
Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, gute Schwester, Schwieger- und Großmutter  
**Friedrike Beutler**  
geb. Wals  
im Alter von 58 Jahren von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden gestern Abend erlöst wurde.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
Die Schwiegertochter: Hilde Beutler mit Gatten Georg Beutler (vermählt) und Sohn Walter.  
Beerdigung Samstag 14 Uhr.

Nagold, 20. Juni 1944  
**Statt Karten!**  
**Todesanzeige**  
Nach einem arbeitsreichen Leben ist unsere liebe, herzengute, für alles sorgende Mutter  
**Frau Lina Schill**  
geb. Gaebele  
allzu früh für immer von uns gegangen. Unser Trost ist ein Wiedersehen in der Ewigkeit.  
In stiller Trauer  
Der Gatte: August Schill, Schaffhalter mit allen Angehörigen.  
Beerdigung: Freitagmittag 14 Uhr.

### Kindergruppe der NS-Frauensschaft Nagold

Kommet alle - Groß und Klein, Die Kindergruppe lädt Euch ein! Wir spielen Euch „Schneewittchen“ auf, Drum kommt herbei - in schnellem Lauf. Zum Saal der „Traube“ lenkt den Schritt Und bringt ein fröhlich Herze mit! Was ihr uns spendet mit frohem Sinn, Das wandert schnell zum Hilfswerk hin. Dem Deutschen Roten Kreuz wollt wir es schenken Das wird es in die rechte Bahn schon lenken. Zwei Zehnerle kann ja jeder leicht erheben, Nach oben soll es keine Schranken geben. Auch wir - die Kleinen - wollen helfen schon - Drum sei uns dies der schönste Lohn!

Am Sonntag, den 25. Juni, Kinderaufführung im Saalbau der „Traube“, Saalöffnung 13.30 Uhr, Beginn: 14 Uhr.

### VT Volkstheater

Freitag, Samstag, Sonntag je 19<sup>00</sup> Uhr, Sonntag 14 u. 17 Uhr

### Der kleine GRENZVERKEHR

mit Hertha Feller, Willy Fritsch

Dieser köstliche Film, der sich als Schauplatz die alte Mozartstadt Salzburg erwählte, erweckt die Heiterkeit des Herzens und steht ganz im Zeichen des Lachens.

Kult urfilm:  
Mädel verlassen die Stadt  
Neue Wochenschau  
Jugendl. sind nicht zugelassen

Als Verlobte grüßen:  
**Anne Volz**  
**Wilhelm Aker**  
Zur Zeit im Urlaub  
Rottfalden Taifingen  
Juni 1944

Schöndorff, 20. Juni 1944  
**Dankagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme b. Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Georg Proß, für die trostreichen Worte am Grabe und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
Familie Georg Proß mit Angehörigen

Am 18. Juni 1944 ging von Bahnhof bis Bad Leinach ein  
**Wortbeutel** verloren  
mit Namen A. B. Abgegeben gegen Belohnung bei  
**Fritz Orth, Bad Leinach**

**Euche kleineren Hasenfall**  
zu kaufen.  
Frau F. Rau, Calw  
Edward-Couz-Str. 22

### Tonfilmtheater Nagold

Ab Freitag bis Montag  
**Ein Walzer mit Dir**  
Eine abenteuerliche Komödie mit  
Lizzi Waldmüller  
Albert Matterstock  
Grete Weiser  
Lucie English  
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen  
Kulturfilm - Wochenschau

### Evang. Gottesdienste Calw

Samstag, 24. Juni:  
20 Uhr Christenlehre (Töchter)  
Sonntag, 25. Juni:  
9.30 Uhr Hauptgottesdienst  
10.45 Uhr Kindergottesdienst im Vereinshaus.  
Mittwoch, 28. Juni:  
8.30 Uhr Kriegsbefehnde im Chor der Kirche  
Donnerstag, 29. Juni:  
20 Uhr Bibelstunde (Vereinsh.)  
Samstag, 1. Juli:  
20 Uhr Christenlehre (Söhne)

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen anschließende Leistungen für Krankheitskosten;  
wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.  
(Seit 11 Jahren je 4 1/2 Monatsbeiträgen.)  
Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!  
Verlangen Sie näheren Aufklärung.  
Vereinskrankenkassen - A.G.  
Stuttgart, Hohe Straße 18

Fryms Zukunft, der Druckknopf von Weltruf - Gib Deinen alten Plunder her! Mit „Zukunft“ aber geize sehr: Er ist von großer Haltbarkeit und abgetrennt stets neu bereit.  
Auf die hohe Kante legt man sich nicht nur sein sauer verdientes Geld, sondern auch seine Gesundheit, um im Alter davon zu zehren. Dazu dienen uns vernünftige Lebensgewohnheiten u. nicht minder auch naturnahe Heilmittel, wie die Tropon-Präparate, die zu unserer Gesunderhaltung beitragen.  
Troponwerke, Köln

mit dem 5. Kalb 29 Wochen trächtig, 6. Kalb 29 Wochen trächtig, eine Kalbin, 30 Wochen trächtig, gut gewöhnt.  
Rosa Strauß Witwe, Altingen  
Eine mit dem 8. Kalb 37 Wochen trächtige  
Ruh  
wird verkauft  
Rottfalden, Hausnummer 120  
Verkaufe ein dreivierteljähriges  
Kind  
unter zwei die Wahl.  
Wilhelm Bräunle, s. „Hölle“ Sulz  
Verkauft wird eine junge starke  
Schaffhau  
8 Liter Milch gebend.  
Walldorf, Haus Nr. 118  
Großhandelsfirma sucht vom Hersteller Galanterie- und Kurzwaren, Haushalt- und Industriebedarfsartikel.  
Carl Schowe, Berlin O 17  
Kastriner Platz 8

### Büdo Luxus Schuhcreme

**Flamo**  
FÜR ARBEITS- KLEIDUNG - BERUFS - WASCHE  
AUS DEN STEIFWERKEN FLAMMER

### SPORTKLEIDUNG

UND REGEN waren einmal Feinde; heute kann man auch nachträglich jede Kleidung regensicher machen durch  
**Heilmann**  
**Imprägnol**